



Andreas Reckwitz

Die Gesellschaft

der Singularitäten

Suhrkamp

SV

Andreas Reckwitz
**Die Gesellschaft
der Singularitäten**

Zum Strukturwandel der Moderne

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2. Auflage 2020

Wissenschaftliche Sonderausgabe

Erste Auflage 2019

© Suhrkamp Verlag Berlin 2017

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-518-58742-3

Inhalt

Einleitung: Die Explosion des Besonderen	7
I. Die Moderne zwischen der sozialen Logik des Allgemeinen und des Besonderen	27
II. Die postindustrielle Ökonomie der Singularitäten	111
III. Die Singularisierung der Arbeitswelt	181
IV. Digitalisierung als Singularisierung: Der Aufstieg der Kultur- maschine	225
V. Die singularistische Lebensführung: Lebensstile, Klassen, Subjektformen	273
VI. Differenzieller Liberalismus und Kulturessenzialismus: Der Wandel des Politischen	371
Schluss: Die Krise des Allgemeinen?	429
Danksagung	443
Literatur	445
Register	473
Ausführliches Inhaltsverzeichnis	481

Einleitung: Die Explosion des Besonderen

Wohin wir auch schauen in der Gesellschaft der Gegenwart: Was immer mehr erwartet wird, ist nicht das *Allgemeine*, sondern das *Besondere*. Nicht an das Standardisierte und Regulierte heften sich die Hoffnungen, das Interesse und die Anstrengungen von Institutionen und Individuen, sondern an das Einzigartige, das Singuläre.

Reiseziele beispielsweise können sich nicht länger damit begnügen, einförmige Urlaubsziele des Massentourismus zu sein. Es ist vielmehr die Einzigartigkeit des Ortes, die besondere Stadt mit authentischer Atmosphäre, die exzeptionelle Landschaft, die besondere lokale Alltagskultur, denen nun das Interesse des touristischen Blicks gilt. Und das ist nur ein Beispiel von vielen, denn diese Entwicklung hat die gesamte spätmoderne globale Ökonomie erfasst. Sowohl für materielle Güter wie für Dienstleistungen gilt, dass an die Stelle der Massenproduktion uniformer Waren jene Ereignisse und Dinge treten, die nicht für alle gleich oder identisch sind, sondern einzigartig, das heißt *singulär* sein wollen.¹ So richten sich die Leidenschaften auf Live-Konzerte und Musikfestivals in ihrer Außeralltäglichkeit, auf Sport- und Kunstereignisse, aber auch auf die Aktivität der Lifestyle-Sportarten und die imaginären Welten der Computerspiele. Der sogenannte ethische Konsument entwickelt eine differenzierende Sensibilität für Brot- und Kaffeesorten in einer Weise, wie sie früher allenfalls für Weinkenner typisch war. An die Stelle des Sofas »von der Stange« tritt die Suche nach dem Vintage-Stück, und eine Marke wie Apple bietet nicht nur neueste Technologie, sondern ein ganzes attraktives und einzigartiges Environment, das der Nutzer gegen nichts anderes eintauschen würde. Schließlich offerieren diverse Formate der psychologischen Beratung maßgeschneiderte therapeutische oder spirituelle Angebote.

Die spätmoderne Ökonomie ist mehr und mehr an singulären Dingen, Diensten und Ereignissen ausgerichtet, und die Güter, die sie produziert, sind zunehmend solche, die nicht mehr rein funktional, sondern

1 Zum kulturellen Kapitalismus vgl. Jeremy Rifkin, *The Age of Access. The New Culture of Hypercapitalism*, New York 2000; Pierre-Michel Menger, *The Economics of Creativity. Art and Achievement under Uncertainty*, Cambridge 2014.

auch oder allein kulturell konnotiert sind und affektive Anziehungskraft ausüben. Wir leben nicht mehr im industriellen, sondern im *kulturellen Kapitalismus*. Dies hat tiefgreifende Folgen auch für die Arbeits- und Berufswelt: Standen in der alten Industriegesellschaft eindeutige formale Qualifikationen und Leistungsanforderungen im Vordergrund, so geht es in der neuen Wissens- und Kulturökonomie darum, dass die Arbeitssubjekte ein außergewöhnliches »Profil« entwickeln. Belohnt werden nun jene, die Außerordentliches leisten oder zu leisten versprechen, das den Durchschnitt hinter sich lässt, während Arbeitnehmer mit profanen Routinetätigkeiten das Nachsehen haben.

Die Ökonomie hat zweifellos eine gesellschaftliche Schrittmacherfunktion, aber die Umdeklination vom Allgemeinen zum Besonderen findet längst auch in anderen Bereichen statt, etwa in dem der Bildung.² Für Schulen genügt es nicht mehr wie noch vor 20 Jahren, das staatlich vorgegebene Lernpensum gut zu vermitteln. Jede Schule muss und will anders sein, muss und will ihr eigenes Bildungsprofil kultivieren und den Schülern (und Eltern) die Möglichkeit bieten, sich einen eigenen Bildungsweg zusammenzustellen. Und auch das einzelne Kind wird von Seiten der Eltern – zumindest wenn sie aus der neuen, akademisch gebildeten Mittelklasse stammen – als ein Mensch wahrgenommen, dessen besondere Begabungen und Eigenschaften zu fördern sind.

Ein weiteres Feld, auf dem sich der Vormarsch des Singulären seit geraumer Zeit beobachten lässt, ist die Architektur: Der International Style mit seiner seriellen Bauweise wirkt monoton und ist schon seit der architektonischen Postmoderne der 1980er Jahre auf breiter Front abgelöst worden von einer Solitärarchitektur, so dass Museumsbauten, Konzerthäuser, Flagship Stores und Wohnhäuser einen manchmal überraschenden, manchmal befremdlichen originellen Stil beanspruchen. Dahinter verbirgt sich eine grundsätzliche Transformation räumlicher Strukturen: An die Stelle der austauschbaren Räume der klassischen Moderne sollen in der globalisierten und urbanisierten Spätmoderne nun wiedererkennbare einzelne *Orte* mit je eigener Atmosphäre treten, an die sich spezifische Narrationen und Erinnerungen heften. Städte und Metropolen bemühen sich entsprechend, auch im Namen der sogenannten *cultural*

2 Ich gebrauche hier die Begriffe »Singularität« bzw. »Einzigartigkeit« und »Besonderes« synonym, werde jedoch im weiteren Verlauf des Buches verschiedene soziale Formen des Besonderen unterscheiden (vgl. Kap. I.2).

regeneration, eine lokale Eigenlogik zu entwickeln, die Lebensqualität und Alleinstellungsmerkmale verspricht. Und die neue Mittelklasse zieht es bevorzugt in diese Schwarmstädte, während die anderen, als unattraktiv geltenden Regionen – ob in den Vereinigten Staaten oder in Frankreich, in Großbritannien oder Deutschland – Gefahr laufen zu veröden.

Es ist nicht verwunderlich, dass vor diesem Hintergrund auch und gerade das spätmoderne Subjekt, das sich in diesen Umgebungen bewegt, für sich und sein Leben nach Befriedigung im Besonderen strebt. Jener bis in die 1970er Jahre herrschende westliche Subjekttypus, den David Riesman als »sozial angepasste Persönlichkeit« beschrieb, der Durchschnitts-angestellte mit Durchschnittsfamilie in der Vorstadt,³ ist in den westlichen Gesellschaften zur konformistisch erscheinenden Negativfolie geworden, von der sich das spätmoderne Subjekt abheben will. Ulrich Beck und andere haben in diesem Zusammenhang von Individualisierung gesprochen und damit gemeint, dass Subjekte aus allgemeinen sozialen Vorgaben entbunden und sozusagen in die Selbstverantwortung entlassen werden.⁴ Singularisierung meint aber mehr als Selbständigkeit und Selbstoptimierung. Zentral ist ihr das kompliziertere Streben nach Einzigartigkeit und Außergewöhnlichkeit, die zu erreichen freilich nicht nur subjektiver Wunsch, sondern paradoxe gesellschaftliche *Erwartung* geworden ist. Markant ausgeprägt ist dies in der neuen, der hochqualifizierten Mittelklasse, also in jenem sozialen Produkt von Bildungsexpansion und Postindustrialisierung, das zum Leitmilieu der Spätmoderne geworden ist. An alles in der Lebensführung legt man hier den Maßstab der Besonderung an: wie man wohnt, was man isst, wohin und wie man reist, wie man den eigenen Körper oder den Freundeskreis gestaltet. Im Modus der Singularisierung wird das Leben nicht einfach gelebt, es wird *kuratiert*. Das spätmoderne Subjekt *performed* sein (dem Anspruch nach) besonderes Selbst vor den Anderen, die zum Publikum werden. Nur wenn es authentisch wirkt, ist es attraktiv. Die allgegenwärtigen sozialen Medien mit ihren Profilen sind eine der zentralen Arenen dieser Arbeit an der Besonderheit. Das Subjekt bewegt sich hier auf einem umfassenden sozialen Attraktivitätsmarkt, auf dem ein Kampf um Sichtbarkeit ausgetragen wird,

3 Vgl. David Riesman, *The Lonely Crowd. A Study of the Changing American Character* [1949], New Haven 2001 (dt.: *Die einsame Masse. Eine Untersuchung der Wandlungen des amerikanischen Charakters*, Reinbek 1958).

4 Vgl. Ulrich Beck, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt/M. 1986.

die nur das ungewöhnlich Erscheinende verspricht. Die Spätmoderne erweist sich so als eine *Kultur des Authentischen*, die zugleich eine *Kultur des Attraktiven* ist.

Die Überlagerung der alten Logik des Allgemeinen der Industriegesellschaft durch eine soziale Logik des Besonderen der Spätmoderne betrifft letztlich und in außerordentlichem Maße die Formen des Sozialen, des Kollektiven und des Politischen zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Singularisiert werden keineswegs nur Individuen oder Dinge, sondern auch Kollektive! Formale Organisationen, Volksparteien und der bürokratische Staat existieren natürlich im Hintergrund weiter. Sie sind jedoch zugunsten von partikularistischen und temporären Formen des Sozialen in die Defensive geraten, die mehr Identifikation versprechen. Diese unterlaufen universale Regeln sowie standardisierte Verfahren und kultivieren stattdessen eine eigene Welt mit eigener Identität. Dies gilt für die Kollaborationen und Projekte in der Arbeits- und politischen Welt, die als affektive Einheiten mit bestimmten Teilnehmern und einem Verfallsdatum jeweils singulär sind. Und es gilt auch für die Szenen, politischen Subkulturen und Freizeit- wie Konsum-Communities in der realen wie virtuellen Welt, die sich als ästhetische oder hermeneutische Wahlgemeinschaften mit sehr spezifischen Interessen und Weltbildern von der Massenkultur und der Mainstream-Politik weit entfernen.

Die Singularisierung des Sozialen gilt schließlich für jene global zu beobachtenden politischen und subpolitischen *Neogemeinschaften*, in denen jeweils die historische, räumliche oder ethische Besonderheit einer als gemeinsam imaginierten Kultur gepflegt wird. Dies ist ein weites Feld: Es schließt die *identity politics* ethnischer Gemeinschaften und die Diaspora-Communities ein, die sich im Zuge der globalen Migrationsströme ausgebildet haben. Schließlich verbreiten sich vielerorts neue religiöse, auch fundamentalistische Gemeinschaften, vor allem im Christentum und im Islam, die jenseits der Amtskirchen eine Art religiösen Exzeptionalismus beanspruchen. Der politische Rechtspopulismus, der sich seit der Jahrtausendwende formiert, appelliert in diesem Rahmen an die kulturelle Authentizität des eigenen Volkes und seiner nationalen Kultur. Zugleich und in anderer Weise ist »kulturelle Vielfalt« zu Beginn des 21. Jahrhunderts zum Leitprinzip einer liberalen Gesellschafts- und Kulturpolitik geworden.

Wie in einem Kaleidoskop bilden die genannten, zunächst sehr heterogenen Phänomene der Gegenwartsgesellschaft ein Muster, dem ich in die-

sem Buch nachgehen will. Dies ist meine leitende These: In der Spätmoderne findet ein gesellschaftlicher Strukturwandel statt, der darin besteht, dass die soziale Logik des Allgemeinen ihre Vorherrschaft verliert an die *soziale Logik des Besonderen*. Dieses Besondere, das Einzigartige, also das, was als nichtaustauschbar und nichtvergleichbar erscheint, will ich mit dem Begriff der Singularität umschreiben.⁵ Leitend für meine Theorie der Spätmoderne und für die Moderne insgesamt ist also die Unterscheidung zwischen dem Allgemeinen und dem Besonderen. Sie ist nicht unkompliziert, eröffnet aber eine Perspektive, die uns die Gegenwart aufzuschließen hilft. Die Differenz zwischen dem Allgemeinen und dem Besonderen ist ursprünglich eine philosophische und findet sich systematisch ausgearbeitet bei Kant.⁶ Ich will sie jedoch aus dem Korsett der Erkenntnistheorie befreien und soziologisieren. Natürlich: In der menschlichen Welt gibt es immer sowohl Allgemeines als auch Besonderes; dies ist eine Frage des Blickwinkels. Die »Begriffe« sind immer allgemein, die »Anschauung« hingegen richtet sich auf das Besondere, so Kant. Damit lässt sich jedes Element der Welt wahlweise als konkretes Einzelnes oder als Exemplar eines allgemeinen Typs interpretieren. Soziologisch ist dies trivial. Die gesellschaftstheoretisch interessante Frage ist eine andere: Es gibt soziale Komplexe und ganze Gesellschaftsformen, die systematisch die Verfertigung des Allgemeinen fördern und es prämiieren, während sie Singularitäten hemmen und abwerten. Und es gibt andere soziale Komplexe und Gesellschaften, die umgekehrt Singularitäten hervorbringen und auszeichnen, also eine Praxis der Singularisierung betreiben – auf Kosten des Allgemeinen. Weder *das* Allgemeine noch *das* Besondere sind also einfach vorhanden. Beide werden sozial fabriziert.

- 5 Vgl. zu diesem Begriff in einem engeren wirtschaftssoziologischen Kontext Lucien Karpik, *Valuing the Unique. The Economics of Singularities*, Princeton 2010 (dt.: *Mehr Wert. Die Ökonomie des Einzigartigen*, Frankfurt/M. 2011); in einem kulturanthropologischen Kontext Igor Kopytoff, »The Cultural Biography of Things«, in: Arjun Appadurai (Hg.), *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective*, Cambridge 1986, S. 64–91. Kopytoff und Karpik sind meine beiden wichtigsten Inspirationsquellen. Der Begriff des Singulären und der Singularität wird von mir anders verwendet als im Kontext der Erforschung der künstlichen Intelligenz oder von Transhumanisten wie Ray Kurzweil in *The Singularity is Near. When Humans Transcend Biology*, New York 2005.
- 6 Vgl. Rainer Kuhlen, Art. »Allgemeines/Besonderes«, in: Joachim Ritter (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 1, Basel 1971, S. 181–183. Vgl. Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft* [1787], Frankfurt/M. 1992, insbes. S. 69–78; sowie ders., *Kritik der Urteilskraft* [1790], Frankfurt/M. 1992, insbes. S. 353–364.

Die spätmoderne Gesellschaft, das heißt jene Form der Moderne, die sich seit den 1970er oder 1980er Jahren entwickelt, ist insofern eine *Gesellschaft der Singularitäten*, als in ihr die soziale Logik des Besonderen das Primat erhält. Und – man muss es in dieser Dramatik feststellen – sie ist die erste, für die dies in einem umfassenden Sinne gilt. Die soziale Logik des Besonderen betrifft dabei *sämtliche* Dimensionen des Sozialen: die Dinge und Objekte ebenso wie die Subjekte, die Kollektive, die Räumlichkeiten ebenso wie die Zeitlichkeiten. »Singularität« und »Singularisierung« sind Querschnittsbegriffe und bezeichnen ein Querschnittsphänomen, das die gesamte Gesellschaft durchzieht. Es mag ein zunächst gewöhnungsbedürftiger Gedanke sein, der aber unbedingt betont werden muss: Singularisiert werden gewiss *auch*, aber keineswegs *nur* menschliche Subjekte, weshalb der klassische, für Menschen reservierte Begriff der Individualität nicht mehr passt. Die Singularisierung umfasst eben auch und in ganz besonderem Maße die Fabrikation und Aneignung von Dingen und Objekten als besondere. Sie betrifft die Gestaltung und Wahrnehmung von Räumlichkeiten ebenso wie die von Zeitlichkeiten und nicht zuletzt von Kollektiven.

Die Struktur der Gesellschaft der Singularitäten ist ungewöhnlich und erstaunlich, ja, es scheinen die passenden Begriffe und Perspektiven zu fehlen, um sie in ihrer Komplexität zu begreifen. Wie kann eine Gesellschaft sich so organisieren, dass sie sich an der scheinbar flüchtigen, scheinbar antisozialen Größe des Besonderen ausrichtet? Welche Strukturen bildet die Gesellschaft der Singularitäten aus, welche Form nehmen ihre Wirtschaft und ihre Technologie, ihre Sozialstruktur und ihre Lebensstile, ihre Arbeitswelt, ihre Städte und ihre Politik an? Und wie kann und sollte eine Soziologie vorgehen, welche die soziale Logik der Singularisierung unter die Lupe nimmt? Es ist wichtig, dass sich eine solche Untersuchung von vornherein vor zwei falschen Haltungen hütet: Mystifizierung und Entlarvung.

Die *mystifizierende* Haltung gegenüber Besonderheiten, die in der sozialen Welt der Kunstbetrachter und religiösen Gläubigen, der Charismabewunderer und Liebenden, der Musikfans, Markenfetischisten und unbeirraren Lokalpatrioten verbreitet ist, setzt voraus, dass das, was ihnen wertvoll ist und sie fasziniert, gewissermaßen in ihrer natürlichen Essenz und unabhängig vom Betrachter *wirklich* authentische und einzigartige Phänomene sind. Mit Blick auf diese Mystifizierung des Authentischen hat die soziologische Analyse eine Aufklärungsfunktion. Einzigartigkeit

ten sind gerade nicht als vorsoziale Gegebenheiten vorauszusetzen, vielmehr gilt es, die Prozesse und Strukturen der sozialen Logik der Singularitäten zu rekonstruieren. »Soziale Logik« heißt: Die Singularitäten sind nicht kurzerhand objektiv oder subjektiv vorhanden, sondern durch und durch *sozial fabriziert*. Was als eine Einzigartigkeit gilt und als solche erlebt wird, ergibt sich, wie wir noch sehen werden, ausschließlich in und durch soziale Praktiken der Wahrnehmung, des Bewertens, der Produktion und der Aneignung, in denen Menschen, Güter, Gemeinschaften, Bilder, Bücher, Städte, Events und dergleichen *singularisiert* werden. Es ist kein logischer Widerspruch, sondern eine reale Paradoxie, dass sich *allgemeine* Praktiken und Strukturen untersuchen lassen, die sich um die Verfertigung von *Besonderheiten* drehen. Genau dies ist die Aufgabe dieses Buches: die Muster, Typen und Konstellationen herauszuarbeiten, die sich in der sozialen Fabrikation von Einzigartigkeiten ergeben. Die Singularitäten sind damit alles andere als antisozial oder vorsozial; eine Metaphorik der Vereinzelung und Isolation wäre in diesem Zusammenhang völlig verfehlt. Die Singularitäten sind im Gegenteil das, worum sich in der Spätmoderne *das Soziale* dreht.

Gegen die Mystifizierung der Eigentlichkeit die soziale Logik der Besonderheiten zu sezieren, heißt allerdings umgekehrt nicht, den Singularitäten ihre Realität abzusprechen und sie als bloßen Schein oder ideologisches Konstrukt zu enttarnen. Diese Haltung der *Entlarvung* tritt nicht selten im Gewand der Kulturkritik auf. Genüsslich meint man demonstrieren zu können, dass die scheinbaren Einzigartigkeiten der anderen tatsächlich nur weitere Exemplare allgemeiner Typen darstellen, Beispiele für den Massengeschmack oder den ewigen Kreislauf der Warenzirkulation: Apple-Produkte, Filme der Coen-Brüder oder begabte Kinder sind ja nicht *wirklich* außergewöhnlich, und hinter den Originalitäten von diesem und jenem verbergen sich in Wahrheit nur konformistische Durchschnittstypen. Ein solcher Entlarvungsreduktionismus ist mit einer Analyse der sozialen Logik von Singularitäten jedoch *nicht* gemeint. Wie gesagt: Es ist nicht erstaunlich, dass sich gut kantianisch jedes Besondere unter anderem Blickwinkel als das Exemplar eines Allgemeinen interpretieren lässt. Was besonders erscheint, lässt sich *immer* typisieren. Vor allem aber: Dass Einzigartigkeiten sozial fabriziert sind, heißt nicht, dass ihnen die soziale Realität abzusprechen wäre. Man muss hier vielmehr an das berühmte soziologische »Thomas-Theorem« erinnern, das lautet: »Wenn die Menschen Situationen als wirklich definieren, sind

sie in ihren Konsequenzen wirklich.«⁷ In unserem Zusammenhang heißt dies: Indem die soziale Welt sich zunehmend an Menschen, Gegenständen, Bildern, Gruppen, Orten und Ereignissen ausrichtet, die sie als singular begreift und empfindet, ja, diese teilweise gezielt als solche hervorbringt, entfaltet die soziale Logik der Singularitäten für ihre Teilnehmer eine Realität mit erheblichen, sogar unerbittlichen Konsequenzen.

Die Kritik, welche einzelnen Singularitäten den Wert des Besonderen abspricht, kann und muss selbst soziologisiert werden: Sie ist ein charakteristischer *Bestandteil* der Bewertungsdiskurse der Gesellschaft der Singularitäten. Diese Diskurse beziehen ihre Dynamik und Unberechenbarkeit daraus, dass der Besonderheitswert von Waren, Bildern, Menschen, Kunstwerken, religiösen Glaubensinhalten, Städten oder Ereignissen häufig sozial umstritten ist und zum Gegenstand von Auseinandersetzungen der *Bewertung* und *Entwertung* wird.⁸ Generell gilt: Die gesellschaftlichen Bewertungen von etwas als singular oder als Exemplar des Allgemeinen sind hochgradig mobil und beschäftigen die Spätmoderne in enormem Ausmaß, ja, man könnte sagen, dass diese regelrecht zur *Valorisierungsgesellschaft* geworden ist. Was heute als exzeptionell gilt, kann schon morgen entwertet und als konformistisch oder gewöhnlich eingestuft werden. Und während es so manche Dinge und Menschen trotz aller Anstrengung nie auf den Sockel des Außergewöhnlichen schaffen, werden andere in Umwertungsprozessen in die Sphäre der Singularität katapultiert. So wird aus Sperrmüll wertvolles Vintage und aus dem Sonderling der anerkannte Nerd. Das heißt: In der Gesellschaft der Singularitäten gehen Prozesse der Singularisierung und der *Entsingularisierung* Hand in Hand. Sie bekräftigen damit aber, was als wertvoll gilt: nicht das Allgemeine, sondern das Besondere.

Man muss es so deutlich feststellen: Die soziale Logik der Singularitäten, deren Ausbreitung wir seit den 1970er oder 1980er Jahren beobachten, widerspricht im Prinzip vollständig dem, was über nahezu 200 Jahre hinweg den Kern der modernen Gesellschaft ausgemacht hat. Die Gesellschaft der klassischen Moderne, die sich im 18. Jahrhundert in Westeuropa langsam herauskristallisierte und Mitte des 20. Jahrhunderts als *in-*

7 William I. Thomas, Dorothy S. Thomas, *The Child in America. Behavior Problems and Programs*, New York 1928, S. 571.

8 Siehe dazu Michael Thompson, *Rubbish Theory. The Creation and Destruction of Value*, Oxford 1979; Beverly Skeggs, *Class, Self, Culture*, London, New York 2004.

dustrielle Moderne in den USA und der Sowjetunion ihren Höhepunkt erreichte, war nämlich grundsätzlich anders organisiert: Es herrschte eine *soziale Logik des Allgemeinen*, und zwar in einer Radikalität und Drastik, wie sie welthistorisch ohne Beispiel sind. Max Weber hat dies treffend umschrieben: Die klassische Moderne der Industriegesellschaft ist im Grunde ein Prozess der tiefgreifenden formalen Rationalisierung.⁹ Und alle Ausprägungen dieser formalen Rationalisierung – ob in Wissenschaft und Technik, in der ökonomisch-industriellen Produktion, im Staat oder im Recht – fördern und stützen, wie ich hinzufügen möchte, eine Herrschaft des Allgemeinen. Überall ging es um Standardisierung und Formalisierung, um eine Verfertigung der Elemente der Welt als gleiche, gleichartige, auch gleichberechtigte: auf den Fließbändern der industriellen Produktion und in den Gebäuden in Serie des International Style, im Rechts- wie im Sozialstaat, im Militär, bei der »Verschulung« der Kinder und Jugendlichen, in den Ideologien und der Technik.

Solange man dem alten Bild der Moderne verhaftet bleibt, das von der Industriegesellschaft geprägt ist, neigt man leicht dazu, das Aufkommen von Singularitäten und Singularisierungen als ein bloßes Rand- oder Oberflächenphänomen abzutun. Tatsächlich ist die Logik der Singularitäten jedoch nicht in der Peripherie, sondern im Zentrum der spätmodernen Gesellschaft am Werk. Was sind die Ursachen für diese tiefgreifende Transformation? Meine erste Antwort auf diese Frage, die ich in diesem Buch ausführlich entfalten werde, lautet: Die beiden machtvollsten gesellschaftlichen Motoren, welche die Standardisierung der industriellen Moderne vorantrieben, haben sich in den 1970er/80er Jahren in Motoren der gesellschaftlichen Singularisierung verkehrt – die Ökonomie und die Technologie. In der Spätmoderne werden *Ökonomie und Technologie* historisch erstmals zu großflächig wirkenden *Singularisierungsgeneratoren*, zu paradoxen Agenten des massenhaft Besonderen – und wir sind gerade erst dabei, die ganze Tragweite dieses Prozesses, seine sozialen, psychischen und politischen Folgen zu begreifen.

Zwischen der industriellen Moderne und der Spätmoderne ereignet sich so ein zweifacher *struktureller Bruch*: Der erste entsteht durch den Strukturwandel von der alten industriellen Ökonomie zum *Kulturkapitalismus* und der *Ökonomie der Singularitäten* mit der *creative economy* als

9 Vgl. Max Weber, »Vorbemerkung« [1920], in: ders., *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Bd. 1, Tübingen 1988, S. 1-16.

Leitbranche. Der Kapitalismus der Wissens- und Kulturökonomie ist eine postindustrielle Ökonomie: Ihre Güter sind im Kern kulturelle Güter, und sie sind »Singularitätsgüter«, das heißt Dinge, Dienste, Ereignisse oder Medienformate, deren Erfolg beim Konsumenten davon abhängt, als einzigartig anerkannt zu werden. Mit der Transformation der Güter wälzt sich auch die Struktur der Märkte und der Arbeit grundlegend um. Die Gesellschaftstheorie muss sich damit – hierin ihren Klassikern von Karl Marx’ *Das Kapital* bis Georg Simmels *Philosophie des Geldes* folgend – auf die avancierteste Form der Ökonomie einlassen, wenn sie die avancierteste Form der Moderne begreifen will. Der zweite strukturelle Bruch wird durch die digitale Revolution verursacht, eine Technologie, die nicht mehr nur standardisiert, sondern in erster Linie singularisiert – vom *data tracking* der Profile über die Personalisierung des digitalen Netzes bis hin zu den 3-D-Druckern. Mit der digitalen Revolution wird zugleich erstmals eine Technologie leitend, die den Charakter einer »Kulturmaschine« hat, in der primär kulturelle Elemente – Bilder, Narrationen und Spiele – gefertigt und rezipiert werden.

Bereits wenn man die Ökonomie und Technologien betrachtet – den Kulturkapitalismus und die Kulturmaschine –, wird deutlich, dass die Gesellschaft der Singularitäten einer Dimension, die in der alten Industriegesellschaft von Marginalisierung bedroht war, einen zentralen Ort verschafft: der *Kultur*. Kultur spielt für die Art und Weise, in der sich die Spätmoderne strukturiert, eine ungewöhnliche Rolle. Durch ihre massive Präferenz für zweckrationale Prozesse und formale Normrationalität betrieb die industrielle Moderne in mancher Hinsicht eine – kulturkritisch vielfach beklagte – Entwertung kultureller Praktiken und Objekte. Singuläre Objekte, Orte, Zeiten, Subjekte und Kollektive hingegen sind mehr als bloße Mittel zum Zweck beziehungsweise werden nicht mehr nur als solche wahrgenommen; indem ihnen ein eigener Wert zugeschrieben wird, etwa in ästhetischer oder ethischer Weise, sind sie vielmehr in einem starken Sinn Kultur. Wir werden uns damit, was Kultur ausmacht und wie sie zirkuliert, noch genauer beschäftigen, können aber schon jetzt feststellen, dass Kultur immer dort ist, wo *Wert* zugeschrieben wird, wo also Prozesse der *Valorisierung* stattfinden. Es ist wichtig zu sehen, dass Praktiken der Valorisierung und Praktiken der Singularisierung Hand in Hand gehen. Wenn Menschen, Dinge, Orte oder Kollektive einzigartig erscheinen, wird ihnen ein Wert zugeschrieben und sie erscheinen gesellschaftlich wertvoll. Umgekehrt – und von erheblicher gesellschaftlicher

Tragweite – gilt dann aber auch: Wenn ihnen die Einzigartigkeit abgesprochen wird, sind sie *wertlos*. Kurzum: Die Gesellschaft der Singularitäten betreibt eine tiefgreifende *Kulturalisierung des Sozialen*. Sie spielt ein großes soziales Spiel von Valorisierung und Singularisierung einerseits, von Entwertung und Entsingularisierung andererseits und lädt Objekte und Praktiken mit einem Wert jenseits von Funktionalität auf. Hinzu kommt, dass die Sphäre der Kultur in der Spätmoderne eine spezifische Form annimmt: Sie ist kein abgezirkeltes Subsystem mehr, sondern hat sich in eine globale *Hyperkultur* transformiert, in der potenziell alles – von der Zen-Meditation bis zum Industrieschemel, von der Montessori-Schule bis zum YouTube-Video – zur Kultur und zum Element äußerst mobiler Märkte der Valorisierung werden kann, auf denen sich die Subjekte mit Selbstverwirklichungsanspruch bewegen.

Damit sind wir bei einem weiteren zentralen Merkmal der Gesellschaft der Singularitäten angelangt: der extremen Relevanz der Affekte. Die industrielle Moderne mit ihrer Logik des Allgemeinen und ihrem Zug zur Rationalisierung brachte eine systematische Affektreduktion mit sich. Wenn jedoch Menschen, Dinge, Ereignisse, Orte oder Kollektive singularisiert und kulturalisiert werden, dann wirken sie *anziehend* (oder auch abstoßend). Ja, nur wenn sie affizieren, gelten sie als singular. Die Gesellschaft der Spätmoderne ist in einer Weise eine Affektgesellschaft, wie es die klassische Moderne niemals hätte sein können. Ihre Bestandteile wirken hochgradig affizierend – und die Subjekte lechzen danach, affiziert zu werden und andere affizieren zu können, um selbst als attraktiv und authentisch zu gelten. Kurzum: Während die Logik des Allgemeinen mit Prozessen gesellschaftlicher Rationalisierung und Versachlichung zusammenhängt, ist die Logik des Singulären mit Prozessen gesellschaftlicher Kulturalisierung und Affektintensivierung verknüpft.

Ich habe bisher davon gesprochen, dass sich in der Spätmoderne ein historisch so nie dagewesener Strukturwandel vollzieht, der sich um die Prozesse der Singularisierung und Kulturalisierung dreht. Aber sind diese Prozesse wirklich so völlig neu? Und ist umgekehrt die alte Logik des Allgemeinen von der neuen Logik des Singulären komplett verdrängt worden? Nein, lautet die Antwort auf beide Fragen, wodurch das Gesamtbild rasch an Komplexität gewinnt. Zunächst ist eine Revision unseres Bildes der *Moderne* insgesamt angezeigt. Wer von der Spätmoderne als jener Version der Moderne redet, welche die industrielle Moderne abgelöst

hat und in der wir gegenwärtig leben, darf von der Moderne insgesamt nicht schweigen. Der soziologische Diskurs der Moderne erweist sich diesbezüglich jedoch häufig als eindimensional, indem er Modernisierung mit den Prozessen der formalen Rationalisierung und Versachlichung in eins setzt. Aus meiner Sicht ist die Moderne als in diesem Sinne eindimensionale Veranstaltung jedoch gar nicht zu verstehen, denn sie setzt sich von Anfang an aus zwei gegenläufig organisierten Dimensionen zusammen: aus der rationalistischen der Standardisierung und aus ebenjener kulturalistischen Dimension der Wertzuschreibungen, Affektintensitäten und Singularisierung. Die enzyklopädischen Denker am Ende des 19. Jahrhunderts, Friedrich Nietzsche und Georg Simmel zum Beispiel, aber auch Max Weber, hatten ein Gespür für diese Doppelstruktur.¹⁰

Ihren zentralen Impuls erhielt diese zweite Dimension, die nichtrationalistische Moderne, bereits vor einiger Zeit: durch die auf den ersten Blick lediglich marginale künstlerische Bewegung der Romantik um 1800. Es waren die Romantiker, die Singularitäten auf allen Ebenen zuerst »entdeckt« haben und zugleich fördern wollten: die Originalität der Kunstwerke und handwerklichen Dinge, die Vielfalt und Poesie der Natur, die Besonderheiten pittoresker Orte, die Feier des Augenblicks, die einzigartigen Völker, Kulturkreise und Nationen und natürlich: das Subjekt in seiner emphatischen Individualität und Selbstentfaltung. Dieser von den Romantikern gesponnene Faden ist im 19. und 20. Jahrhundert keineswegs abgerissen, sondern durchzieht konstant die Moderne, etwa im Feld der Kunst, in der Religion oder auch in bestimmten Versionen des Politischen. Die romantische Tradition der Prämierung des Singulären hat die ästhetischen, kulturevolutionären Gegenbewegungen zur rationalisierten Moderne entscheidend geprägt, deren historisch letzte und wirkungsmächtige die Counter Culture der 1960er und 1970er Jahre war. Der durch sie angestoßene postmaterialistische Wertewandel in der neuen Mittelklasse, der um die Ideen von Selbstverwirklichung und Selbstentfaltung kreist, stellt sich damit als eine entscheidende Voraussetzung für die Kultur der Besonderheit der Spätmoderne heraus. Tatsächlich lässt

10 Vgl. dazu David Frisby, *Fragments of Modernity. Theories of Modernity in the Work of Simmel, Kracauer and Benjamin*, Cambridge 1985; Sam Whimster, »The Secular Ethic and the Culture of Modernism«, in: ders., Scott Lash (Hg.), *Max Weber, Rationality and Modernity*, London 1987, S. 259-290; Volker Gerhardt, *Pathos und Distanz. Studien zur Philosophie Friedrich Nietzsches*, Stuttgart 1988, S. 12ff.

sich der Take-Off der großflächigen Singularisierung und Kulturalisierung seit dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts aus meiner Sicht als das Zusammentreffen dreier Strukturmomente erklären, die sich gegenseitig verstärken: der Aufstieg des Kulturkapitalismus, der Siegeszug der digitalen Medientechnologien und die postromantische *Authentizitätsrevolution* in der neuen Mittelklasse. Alle drei Stränge gilt es in diesem Buch zu verfolgen.

Bei differenzierterer Betrachtung wird also deutlich: Standardisierung *und* Singularisierung, Rationalisierung *und* Kulturalisierung, Versachlichung *und* Affektintensivierung haben die Moderne in gewisser Weise von Anfang an geprägt. Zweifellos: Die Moderne ist darin modern, dass sie die Rationalisierung ins Extrem treibt und damit radikalisiert. Aber eben auch darin, dass sie die Singularitäten in extremer Weise entwickelt. Wenn aber die Moderne in dieser Weise doppelgesichtig und ein Zeitalter der Extreme ist,¹¹ was genau ist dann neu an der Spätmoderne? Inwiefern ist sie tatsächlich eine genuin andere und neue Form der Moderne? Es wird sich im Laufe des Buches hoffentlich zeigen, dass sich diese Fragen beantworten lassen, indem wir unter die Lupe nehmen, wie sich das *Verhältnis* zwischen den sozialen Logiken des Allgemeinen und des Besonderen in den letzten 40 Jahren verändert hat. Die formale Rationalisierung verschwindet in diesem Prozess natürlich *nicht*. Sie verändert aber ihren *Status*. Nur so viel sei vorweggenommen: Während die beiden Logiken in der industriellen Moderne einen asymmetrischen Dualismus bilden, transformieren sie sich in der Spätmoderne in eine Vordergrund- und eine Hintergrundstruktur.

Es ist verblüffend: Die Mechanismen der formalen Rationalität stellen sich in der Spätmoderne vielfach so um, dass sie »im Hintergrund« die Form von allgemeinen *Infrastrukturen* für die systematische Verfertigung von Besonderheiten annehmen.¹² So sind nun essenziell zweckrationale Technologien dazu in der Lage, Objekte systematisch als besondere zu verfertigen. Ein prominentes Beispiel dafür ist die Genforschung, die einen medizinischen Blick forciert, der den Menschen nicht mehr unter Krankheitstypen und Normwerte subsumiert, sondern als irreduzib-

11 In anderer Weise als bei Eric Hobsbawm, *The Age of Extremes. The Short Twentieth Century 1914-1991*, London 1994.

12 Zum Begriff der Infrastruktur vgl. Susan Leigh Star, »The Ethnography of Infrastructure«, in: *American Behavioral Scientist* 43/3 (1999), S. 377-391.